

Leseprobe



Hermann Multhaupt

Lachen ist die beste Medizin

Geschichten, die gute Laune schenken

80 Seiten, 14,5 x 21 cm, gebunden, durchgehend farbig, mit zahlreichen Illustrationen

ISBN 9783746270531

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2026

Hermann Multhaupt

Lachen
ist die beste
Medizin

Geschichten, die
gute Laune schenken

benno

Inhalt

1

Täglich grüßt das Murmeltier – Geschichten rund um das Alltägliche

Der Zahnersatz	8
Das Gespräch mit dem Kartoffelsack	14
Das Revolverlehrstück	18
Die Luft-Nutzungssteuer	25
Ärger mit Wühlmäusen	31
Namenstag mit Hindernissen	34

2

Gottes Bodenpersonal lässt grüßen – Geschichten rund um Kirche

Der Oratorianerkragen	38
Mit Handschlag gegen den Branntwein	43
Der bestohlene Antonius	48
Zweierlei Maß	54
Die Hundetaufe	56

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bildnachweis:

Cover, S. 7, 13, 17, 24, 30, 47, 55, 63, 67, 69, 77: © stock.adobe.com/Elena
Shmoylova; S. 37: © stock.adobe.com/cartoonresource; S. 42: © stock.adobe.
com/oni; S. 75: © stock.adobe.com/jihane37.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem
Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-7053-1

© 2026 St. Benno Verlag GmbH, Stammerstr. 9-11, 04159 Leipzig,
service@st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung
des Verlags wiedergegeben werden.

Die Nutzung der Inhalte dieses Werkes für Text- und Data-Mining im Sinne
des § 44b UrhG ist ausdrücklich vorbehalten (§ 44b Abs. 3 UrhG) und daher
verboten. Die Inhalte dieses Werkes dürfen auch nicht zur Entwicklung, zum
Training und/oder zur Anreicherung von KI-Systemen, insbesondere von
generativen KI-Systemen, verwendet werden.

Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Gesamtherstellung und Layout: Ufer Verlagsherstellung, Leipzig (A)

3
Die üblichen Verdächtigen -
Geschichten rund um Familie

Die Dichterlesung	64
Das Geständnis in der Osterbeichte	66
„Rapunzel“ im Zug	68
Jesus und der Storch	70
Humor in Krisenzeiten	76

1
Täglich grüßt das
Murmeltier -
Geschichten rund um
das Alltägliche



Humor ist der Knopf, der verhindert,
dass uns der Kragen platzt.

Joachim Ringelnatz

Der Oratorianerkragen

Als Journalist kam ich oft im Verbreitungsgebiet meiner Zeitung herum, um Reportagen zu schreiben oder an Veranstaltungen teilzunehmen. So kam ich eines Tages auch nach Amelunxen. Die katholische Gemeinde rüstete zum 200. Geburtstag ihres Gotteshauses. Ich fuhr also in den Ort, um mir beim Pfarrer Auskünfte über die Geschichte der Kirche zu holen.

Das Verhältnis zwischen der evangelischen und katholischen Gemeinde in jenem Ort galt als ausgewogen. Das war leider nicht immer so. Im Laufe der Geschichte hatte es manche unliebsame Auseinandersetzung gegeben, die wir hier aber nicht auffrischen wollen. Benachbart wie die Kirchen von Amelunxen sind fast auch die Pfarrhäuser, beide haben ein altersgraues Gesicht. Das eine ziert buntes Weinlaub, das andere ein an der Hauswand emportreibender Birnbaum. Da mir weder die Hausnummer bekannt war noch die Türklingel Auskunft über die konfessionelle Zugehörigkeit des Pfarramtes geben konnte, so schellte ich aufs Geradewohl an der nächstliegenden Pforte und war erfreut, dass

mir der geistliche Herr persönlich öffnete. Er trug einen dunklen Anzug und über dem schwarzen Pullover den wohlbekannten Oratorianerkragen mit den weißen Ecken. Aha, ich witterte katholische Morgenluft, ich war an der richtigen Adresse! Ich stellte mich vor, sagte, dass ich von der Kirchenzeitung käme, wegen des Jubiläums, und einen Artikel schreiben wolle, und der Herr Pfarrer lächelte, sagte, er freue sich, es verirre sich selten einer von „da oben“ ins Dorf, bitte schön, ich darf doch sicher vorausgehen, und er schritt auf sein Arbeitszimmer zu.

Es war ein feuchter Herbsttag und im Ofen blubberte ein lustiges Feuer. „Einen Augenblick, bitte“, bat der Pfarrer, „ich hole nur meine Chronik und ein paar andere Unterlagen. Nehmen Sie schon mal Platz.“

Während er in das Pfarrbüro hinüberging, musterte ich das Arbeitszimmer. Es sah wie alle Arbeitszimmer von Geistlichen aus: Bücherwände bis unter die Decke, ein Kreuz, ein frommes Bild, zwei steife Evangelisten, eine dicke verzierte Kerze auf dem schmiedeeisernen Leuchter, hohe Aktenberge, ein Schreibtisch voll Papier wie bei einer Behörde.

Aber noch etwas fiel mir auf, etwas ganz und gar Untypisches, das mich in großes Erstaunen versetz-

„Rapunzel“ im Zug

Emelie war vier, als ich mit ihr „Rapunzel“ spielen musste. Wir saßen im Zug nach Göttingen und sie forderte ihren Großvater auf, in die Rolle des Mädchens im Turm zu schlüpfen, während sie den edlen Prinzen spielen wollte, der sich an Rapunzels Haaren in ihr abgeschottetes Gemach hochzog. Nur besaß der Opa eine Glatze und kein wallendes Haar. Emelie wusste sich zu helfen. Sie stülpte dem Opa eine Decke über den Kopf und machte daran ihre Klimmzüge. Die Heiterkeit im Zug war beträchtlich.

Erfinderisch war Emelie schon immer. Eine Weile füllte die Rolle des Rotkäppchens sie aus. Auf dem Weg zur Großmutter begegnete sie dem Wolf – wer konnte das anders sein als ihr Großvater! Doch klug wie sie war, versteckte sie sich vor dem gefräßigen Tier hinter dem Sitz im Abteil, und der Wolf musste sie suchen. Natürlich war der Opa dumm und plump und schlich immer knurrend an dem Versteck vorbei, wohl wissend, wo die Enkelin verborgen war. Die hielt ihre Situation auf Dauer nicht aus und gab Pieplaute von sich, damit der Wolf sie ja fände. Dass

Hallo und Gekreisch war nicht zu überhören. Und die Gäste im Zug hatten ihren Spaß.

Emelies Papa stellte sich darauf ganz dumm an. Als er sein Töchterchen hinter der Toilette suchen sollte, steuerte er direkt auf das Versteck zu, was seine Tochter höchst erboste: „Papa, du musst mich auch dort suchen, wo ich nicht bin.“

Einmal war Großvaters Knurren unangebracht. Er saß neben Emelie am Fensterplatz und gab seine Wolfslaute von sich. Worauf die Enkelin entrüstet drohte: „Opa, wenn du noch einmal knurrst, dann kommst du ins Klo. Ich sage es nur einmal! Hast du mich verstanden?“

Wo sie diese Erziehungsmaßnahme wohl aufgeschnappt hat?

